

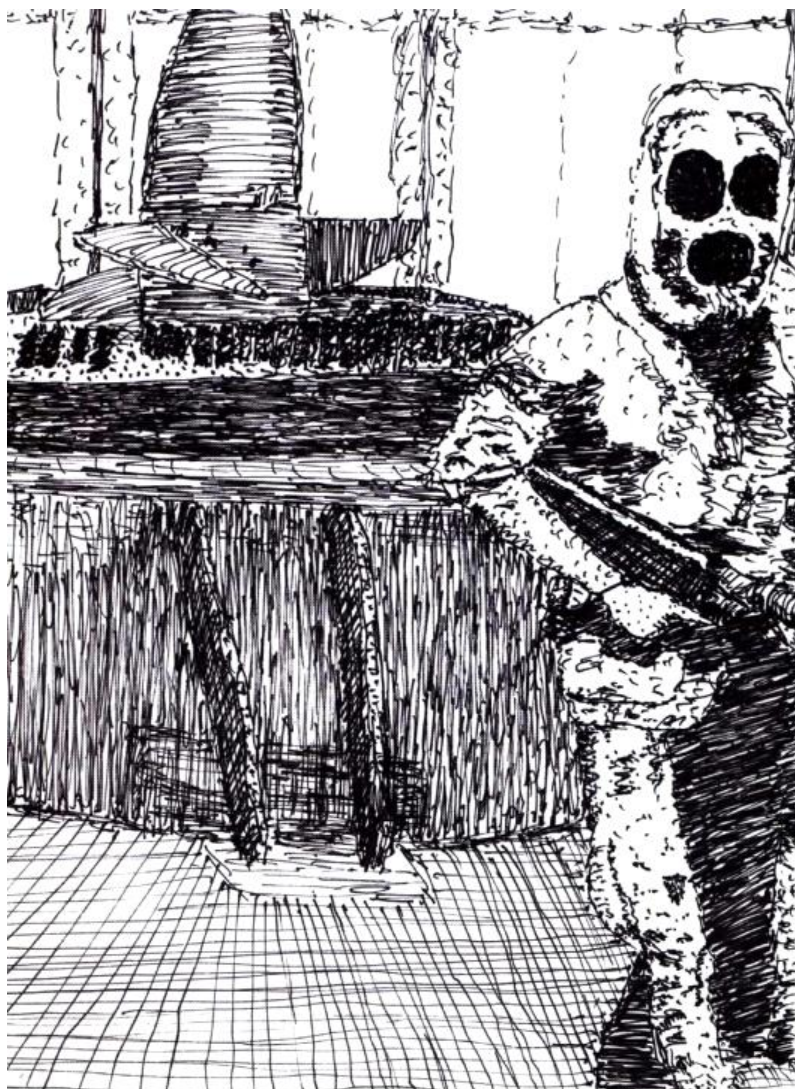
## „... die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils“

*Dieser Vortrag von Hans Waschkau ist zur Vernissage einer Ausstellung mit seinen Bildern im Büro der PDS München (heute Bestandteil der Partei Die Linke) entstanden. Ausstellung und Vernissage wurden 2004 von der Basisorganisation Linksabbieger (BoLa) durchgeführt.*

Bei der „Aufklärung“ handelt es sich eine Bewegung des Bürgertums, in deren Tradition wir auch heute noch stehen. Die größten Erfolge dieser Bewegung waren die Befreiung der USA von der englischen Kolonialherrschaft (1775 – 1783) und die französische Revolution (1789 – 1792). Die Aufklärung wollte Licht bringen in das finstere, von Gottes- und Aberglauben beherrschte Mittelalter. Das englische Wort für Aufklärung lautet bezeichnenderweise „enlightenment“, wörtlich übersetzt heißt dies „Erleuchtung“.

Für die jüdisch-deutschen Philosophen Max Horkheimer (1895 – 1973) und Theodor W. Adorno (1903 – 1969) aber war das Licht, das die Aufklärung gebracht hatte, von einer anderen Qualität. Unter dem unmittelbaren Eindruck des Holocaust schrieben sie während des Zweiten Weltkrieges in dem Werk „Dialektik der Aufklärung“: „Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“ (1) Horkheimer und Adorno halten den im Deutschen Dritten Reich industriell organisierten Massenmord an Juden, an Sinti und Roma und an vielen anderen nicht für einen Rückfall ins Mittelalter, sondern für eine Begleit-Erscheinung der Aufklärung selber. In dem Werk „Dialektik der Aufklärung“ versuchen sie die Frage zu klären, wie sich die Aufklärung so fehlerhaft entwickeln konnte.

Am Beispiel der Kunst können ganz gut einige Kritikpunkte Horkheimers und Adornos an der Aufklärung gezeigt werden. Deshalb möchte ich kurz darlegen, welche Umbrüche das Sehen und das Denken im abendländischen Kulturkreis erlebt hat. Auf diese Weise kann ich indirekt auch ein wenig über den Hintergrund meiner Bilder sagen. Den Titel dieser Ausstellung habe ich dem Zitat von Horkheimer und Adorno entnommen, weil es sehr gut die Stimmung in vielen meiner Bilder wiedergibt.



## ***In der Ästhetik des Mittelalters spielt das Licht die zentrale Rolle***

Beginnen möchte ich mit dem Mittelalter, das von der Aufklärung erleuchtet werden sollte. Ökonomisch war damals nur die Landwirtschaft bedeutsam, die nicht in der Lage war, größere Städte mit zu ernähren. Die Herrschafts-Verhältnisse waren feudalistisch: Grund und Boden gehörte den Feudalherren, die Bauern waren Bestandteil des Bodens und zur Arbeit für ihre Herren verpflichtet. Im Laufe des Mittelalters wurde das Christentum zur Religion von fast ganz Europa.

Die Ästhetik des Mittelalters war von der Religion geprägt und rechtfertigt den Begriff „Finsteres Mittelalter“ in keiner Weise: Die zentrale Rolle spielte darin das Licht (2). Maßgeblich war dafür die Schrift eines unbekanntes griechischen Autors „Die Namen Gottes“, die vermutlich gegen Ende des 5. Jahrhunderts entstanden ist. In immer neuen Wendungen wird darin das von Gott kommende Gute mit dem Sonnenlicht verglichen, das alles Lebendige erleuchtet, erschafft, belebt, zusammenhält und vollendet. Licht war dem nicht sichtbaren Gott wesensverwandt und genoß besondere Wertschätzung. Als schön galt alles, was den Lichtcharakter in besonderem Maße zum Ausdruck brachte.

Kunst hatte die Aufgabe, im Licht die sinnliche Schönheit der Welt vor Augen zu führen. Allerdings ließ die sichtbare Schönheit die Schönheit Gottes erahnen, war zugleich deren Abglanz und Vorschein und verwies auf Gott als ihren Urheber, als den Schöpfer einer ihrem Wesen nach guten Welt. Damit hatte die Kunst eine heikle Aufgabe – bei der Darstellung der sinnlichen Schönheit mußte zugleich das Wirken des Unsichtbaren im Sichtbaren, die Spuren Gottes in der Welt dargestellt werden. Es war etwas ins Bild zu setzen, was sich eigentlich seinem Wesen nach nicht ins Bild setzen läßt. Um diese Aufgabe zu bewältigen, mußte es der Kunst gelingen, sichtbare Wirklichkeit nachzuahmen und zugleich deutlich zu machen, dass ihr wahrer Gegenstand ein im Nachgeahmten nur Angedeutetes und von ihm wesenhaft Verschiedenes ist. Das ist der Grund für den Hang mittelalterlicher Kunst zu Formen uneigentlicher Darstellung (v.a. Symbol und Allegorie).

Die Ästhetik des Mittelalters wurde in West-Europa im 12. Jahrhundert noch einmal gesteigert. Bis dahin wurde Licht vor allem mit lichtdurchwirkten Materialien wie Gold, Edelsteinen und bemalten Marmor dargestellt (ein Beispiel dafür ist die Ikonen-Malerei), in den düsteren romanischen Kirchen konnte es sich aber nur mit Mühe gegen die Gesteinsmassen behaupten. In den neuen gotischen Kathedralen trug jetzt das Licht einen triumphalen Sieg davon. Alles darin strebte zur Auflösung des Stofflichen und damit zur Erhebung des Geistes zum Göttlichen.



*Die Tradition der Ikonen-Malerei stammt aus der Ästhetik des Mittelalters.*



## **Ab etwa 1400 empfindet das Bürgertum der Städte Religion als Fessel**

Es ist schon sonderbar, dass eine Epoche, in der das Licht eine derart große Rolle gespielt hat, später als das „Finstere Mittelalter“ bezeichnet wurde. Der Grund dafür war die große Rolle, die Religion für die Menschen dieses Zeitalters gespielt hatte. Im Mittelalter galt als Grundlage allen Wissens die Bibel, mit der alle wissenschaftlichen Erkenntnisse im Einklang stehen mußten. Die Philosophie war ähnlich wie die Kunst eng mit der Theologie verknüpft. Ihre Grundlage war die christliche Lehre, die es zu verteidigen und rational zu begründen galt.

Da im Mittelalter die Produktivität der Landwirtschaft so weit entwickelt wurde, dass große Städte wieder möglich wurden, begann sich dort ab etwa dem Jahr 1400 das Bürgertum als eigene Klasse herauszubilden. Diese Klasse empfand die enge Kopplung der Erkenntnis an die Religion als Fessel, die es zu beseitigen galt. Dazu war Kampf nötig, da das Führungspersonal der Kirche zur Klasse der Feudalherren gehörte und die Oberhoheit der Religion über das Denken verteidigte.

Bekannt ist vielleicht das Schicksal von Giordano Bruno (1548 – 1600) und von Galilei Galileo (1564 – 1642), die anzweifelten, dass sich die Sonne um die Erde dreht. Bruno wurde in Rom als Ketzler verbrannt; Galilei wurde 1633 gezwungen, seine astronomischen Entdeckungen vor dem Inquisitionsgericht in Rom zu widerrufen. Dieses Beispiel zeigt, wie heftig es damals zuging. Es ist kein Zufall, dass es sich dabei um zwei Italiener handelt – die Städte Nord-Italiens waren damals im christlichen Europa am weitesten entwickelt. Dort war das jetzt einsetzende neue Denken mit einer Rückbesinnung auf Errungenschaften der Antike verbunden – später wurde die nun beginnende neue Epoche deswegen als „Renaissance“, auf Deutsch Wiedergeburt, bezeichnet. Das Mittelalter wurde als Unterbrechung betrachtet und als dunkle Epoche ausgegrenzt.

## **Erfindung der Zentralperspektive**

In der Bildenden Kunst – vor allem in Nord-Italien – läßt sich das neue Denken am besten beobachten. Während sich in vielen anderen Bereichen zunächst keine scharfe Trennung zum Mittelalter ausmachen läßt, kam es dort zu vielen epochemachenden Neuerungen. Eine der wichtigsten war die im frühen 15. Jahrhundert von Architekten und Malern erfundene Zentralperspektive, die eine bildliche Tiefenillusion schafft und es erlaubt, Mensch und Dinge proportionsgetreu im Raum darzustellen. Gegenüber dem durch Symbole und Bildformeln strukturierten Imaginationsverfahren der mittelalterlichen Malerei beruht das perspektivische Abbildungsverfahren auf dem jeweils bestimmten Verhältnis von Bildgegenstand, Bildfläche und Augenpunkt des Beobachters und macht das Bild zur „Funktion“ dieser Elemente. Als wissenschaftlich-rational wurde eine Definition des Bildes empfunden, nach der es dann ein genaues Bild der Wirklichkeit ist, wenn es so wie im Sehen erscheint. (3)

Die Konstruktion der Zentralperspektive offenbart ein Verhältnis des Menschen zur Welt, an dem sich bereits die meisten kritischen Punkte der späteren „Aufklärung“ zeigen lassen, wie sie in dem Werk „Dialektik der Aufklärung“ von Horkheimer und Adorno herausgearbeitet wurden.



*Holzschnitt von Albrecht Dürer (1471 – 1528), in dem gezeigt wird, wie sich perspektivische Verkürzungen darstellen lassen. Der Zeichner gibt die Figur so wieder, wie sie im Rahmen erscheint, die Stange unmittelbar vor ihm dient zur Markierung der Augenposition, die nicht verlassen werden darf.*

### ***Bei der Zentralperspektive richtet sich die Welt nach dem Betrachter***

Spontan würde man vermuten, dass Menschen, die die Welt erkennen wollen, sich dabei nach den Eigenheiten der Welt richten müssen. Bei der Zentralperspektive ist dies genau umgekehrt: Horizont und Fluchtpunkt richten sich nach dem Betrachter. Dieses Verhältnis ist hierarchisch: der Betrachter will die Welt, die er sieht, benutzen. Ein Zitat des englischen Philosophen Francis Bacon (1561 – 1626), der zu den Vorläufern der Aufklärung gehört, zeigt in welche Richtung sich dieses Verhältnis dann weiter entwickeln sollte: „Heute beherrschen wir die Natur in unserer bloßen Meinung und sind ihrem Zwange unterworfen; ließen wir uns jedoch von ihr in der Erfindung leiten, so würden wir ihr in der Praxis gebieten.“ (4) Es geht um die Entfaltung des Menschen als Selbst, als handelndes Subjekt, dem die gesamte Natur als manipulierbares Objekt zur Verfügung steht.

Der Blick, den der Betrachter in der Zentralperspektive auf den Horizont richtet, wirft sofort die Frage auf, was denn hinter dem Horizont liegt. Die mittelalterliche Auffassung, die Welt sei eine Scheibe, wurde nicht mehr akzeptiert. Ein Landsmann der Erfinder der Zentralperspektive, Christoph Kolumbus (1451 – 1506) aus Genua, entdeckte auf der Suche nach einem See-Weg von Europa nach Indien Amerika. Dem Entdecker folgten sofort die Eroberer – zunächst wurden vor allem die Völker Amerikas und Afrikas grausamst unterdrückt. Höhepunkt der Eroberungswelle, die mit der Neuzeit begann, war zweifellos der Versuch Deutschlands, unter der Führung von Adolf Hitler nach der Weltherrschaft zu greifen. Das Bestreben der NATO-Staaten, in Jugoslawien, Afghanistan und im Irak Protektorate zu errichten, zeigt dass dieser Eroberungsdrang immer noch aktiv ist.

Allerdings bekommt auch den Eroberern das Herrschen nicht besonders gut: Es führt zur Gewöhnung an Unterordnung. So sollten im Dritten Reich die Deutschen das Herren-Volk sein – und wurden doch auf eine bisher noch nicht gekannten Weise selber unterdrückt. Der Status als Herren-Volk war nur attraktiv im Vergleich zu den Völkern, die für die Sklaverei oder sogar für die Vernichtung vorgesehen waren.

### ***Eine Entwicklung weg vom Denken hin zu Regeln***

Die Zentralperspektive ist ein Verfahren, mit dem auf mathematische Weise die Größe jedes im Bild dargestellten Gegenstandes konstruiert werden kann. Der amerikanische Kunst- und Gestalt-Psychologe Rudolf Arnheim (1904-2007, er stammt ursprünglich aus Deutschland), bezeichnet ihre Entdeckung als Anzeichen „einer gefährlichen Entwicklung im westlichen Denken. Sie kennzeichnete eine wissenschaftlich ausgerichtete Vorliebe für das mechanische Reproduzieren und für geometrische Konstruktionen auf Kosten schöpferischer Bildvorstellungen.“ (5) Im Grunde ist es bei diesem Verfahren nicht mehr erforderlich, sich klar zu machen was eigentlich dargestellt wird. Die Zentralperspektive ist typisch für die Entwicklung, die die Wissenschaft unter dem Einfluß der Aufklärung nimmt und die von Horkheimer und Adorno auf folgende Weise beschrieben wird: „Auf dem Weg zur neuzeitlichen Wissenschaft leisten die Menschen auf Sinn Verzicht. Sie ersetzen den Begriff durch die Formel, Ursache durch Regel und Wahrscheinlichkeit.“ (6) Ziel ist das Herausfinden von Regeln, die man ohne Nachdenken anwenden kann. Dies bereitet den Weg dafür, dass so dümmliche Parolen wie „Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg!“ oder „Die Juden sind an allem Schuld!“ für glaubwürdig gehalten werden.

Mit der Zentralperspektive und der gleichzeitig entstandenen Auffassung, Wirklichkeit sei das was man sieht, wird der Positivismus vorweggenommen, eine philosophische Richtung, die Mitte des 19. Jahrhunderts begründet wurde (7) und die als Grundlage der Erkenntnis nur das Wahrgenommene anerkennt. Gesetzmäßigkeiten (z.B. ein physikalisches Gesetz) sollen in mathematischen Formeln ausdrückbar sein und durch Experimente und Beobachtungen erkannt werden. Horkheimer und Adorno beschreiben die Folgen dieses Ansatzes: „Die Weltherrschaft über die Natur wendet sich gegen das denkende Subjekt selbst ... Das abstrakte Selbst, der Rechtstitel aufs Protokollieren und Systematisieren hat nichts sich gegenüber als das abstrakte Material, das keine andere Eigenschaft besitzt als solchem Besitz Substrat zu sein.“ (8)

Was beim positivistischen Herangehen auf der Strecke bleibt, ist die Erkenntnis selber, die Fähigkeit, sich einen Begriff von dem zu bilden, was ist. Dazu gehört auch das Vermögen, die Gegebenheiten „als die Oberfläche, als vermittelte Begriffsmomente zu denken, die sich erst in der Entfaltung ihres gesellschaftlichen, historischen, menschlichen Sinnes erfüllen ...“ (9) Das Ersetzen von Erkenntnis durch bloßes Wahrnehmen, Klassifizieren und Berechnen führt zu geistiger Verkümmern. „Die Gleichung von Geist und Welt geht am Ende auf, aber nur so, dass ihre beiden Seiten gegeneinander gekürzt werden. ... Was als Triumph subjektiver Rationalität erscheint, die Unterwerfung alles Seienden unter den logischen Formalismus, wird mit der gehorsamen Unterordnung der Vernunft unters unmittelbar Vorfindliche erkaufte.“ (9)

Heute wird die Entstehung der Modernen Bildenden Kunst oft mit einem Überdruß an der perspektivischen Malerei erklärt. Dies ist sicher nicht verkehrt – umgekehrt kann aber die Moderne Kunst, die über Jahrzehnte auf Bedeutung verzichtet und Innovation nur noch im Formalen gesucht hat, auch als konsequente Fortführung einer Entwicklung angesehen werden, die mit der Erfindung der Zentralperspektive begonnen hat.

### ***Aufklärung – Fehlentwicklung oder Entwicklung des Denkens?***

Es ist jetzt an der Zeit, meine Kritik an der Perspektive ein wenig zu relativieren. Natürlich ist die Erfindung der Zentralperspektive nicht schuld an all den negativen Erscheinungen, die ich dargestellt habe. An ihr können zwar viele Merkmale der Denkweise des Bürgertums demonstriert werden, aus der später die „Aufklärung“ wurde. Das Problem ist aber vielmehr die innere Logik dieser Denkweise. Sie hat sich zudem in vielen Erscheinungsweisen gezeigt, die alle zusammen gewirkt und so die beschriebenen negativen Erscheinungen noch verstärkt haben. Es wäre ungerecht Maler, die heute die Perspektive verwenden, für die Auswirkungen der Aufklärung haftbar zu machen. Allerdings wäre es schon praktisch, wenn sich solche Maler ein wenig der damit verbundenen Probleme bewußt sind. Auch die Rolle der Aufklärung war nicht einfach negativ, sondern gleichzeitig auch positiv. Menschenrechte und Demokratie in ihrer heutigen Form sind Ergebnis der Aufklärung – paradoxerweise aber auch ihre ständige Bedrohtheit. Die Entwicklung der Produktivität der menschlichen Arbeitskraft unter ihrem Einfluß war beispiellos in der Menschheits-Geschichte. Sie erfolgte aber nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern weil sich das Bürgertum dadurch einen größeren Mehrwert aneignen konnte. Damit sich die negativen Folgen der Aufklärung voll entfalten konnten, war ein zweites Kind des Bürgertums nötig, das mit der Zentralperspektive nur wenig zu tun hat. Es handelt sich um die Arbeitsteilung in den Fabriken, die ihren Höhepunkt mit der Einführung des Fließbandes erreichte. Sie hat zwar den Fortschritt der Produktion möglich gemacht, gleichzeitig aber zum Rückschritt bei allen an der Produktion Beteiligten geführt. Horkheimer und Adorno beschreiben dies auf folgende Weise: „Die Menschheit, deren Geschicklichkeit und Kenntnis mit der Arbeitsteilung sich differenziert, wird zugleich auf anthropologisch primitivere Stufen zurückgezwungen, denn die Dauer der Herrschaft bedingt bei technischer Erleichterung des Daseins die Fixierung der Instinkte durch stärkere Unterdrückung. Die Phantasie verkümmert. ... Der Fluch des unaufhaltsamen Fortschritts ist die unaufhaltsame Regression.“ (10)

Welche großen Ziele die Aufklärung verwirklichen wollte, wird z.B. daran deutlich, wie der deutsche Philosoph Immanuel Kant (1724 – 1804) diese definiert hat: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ (11) Heute muß man feststellen, dass dieses Anliegen im Wesentlichen gescheitert ist. Wer heute fortschrittliche Politik mit der Tradition der Aufklärung begründen will, sollte die 1944 formulierte Kritik von Horkheimer und Adorno bedenken: „Wir hegen keinen Zweifel ..., dass die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, dass der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt enthalten, der heute überall sich ereignet. Nimmt Aufklärung die Reflexion auf dieses rückläufige Moment nicht in sich auf, so besiegelt sie ihr eigenes Schicksal.“ (12)

Gerade die sozialistische Bewegung hat es dringend nötig, diese Kritik zu berücksichtigen. Bei dem Versuch, sich aus dem Waffenarsenal der Aufklärung zu bedienen, hat sie mehrmals kräftig daneben gegriffen. So war z.B. das demokratiefeindliche Staatsmodell der realsozialistischen Staaten eine Weiterentwicklung der Diktatur des Wohlfahrtsausschusses in der französischen Revolution (1793 – 1794), die auch unter der Bezeichnung Schreckensherrschaft bekannt ist. Die Planwirtschaft, die selbständige Initiativen der Mitglieder der realsozialistischen Gesellschaften erdrückt hat, war die Übertragung der Arbeitsteilung in den großen Unternehmen auf die gesamte Gesellschaft.

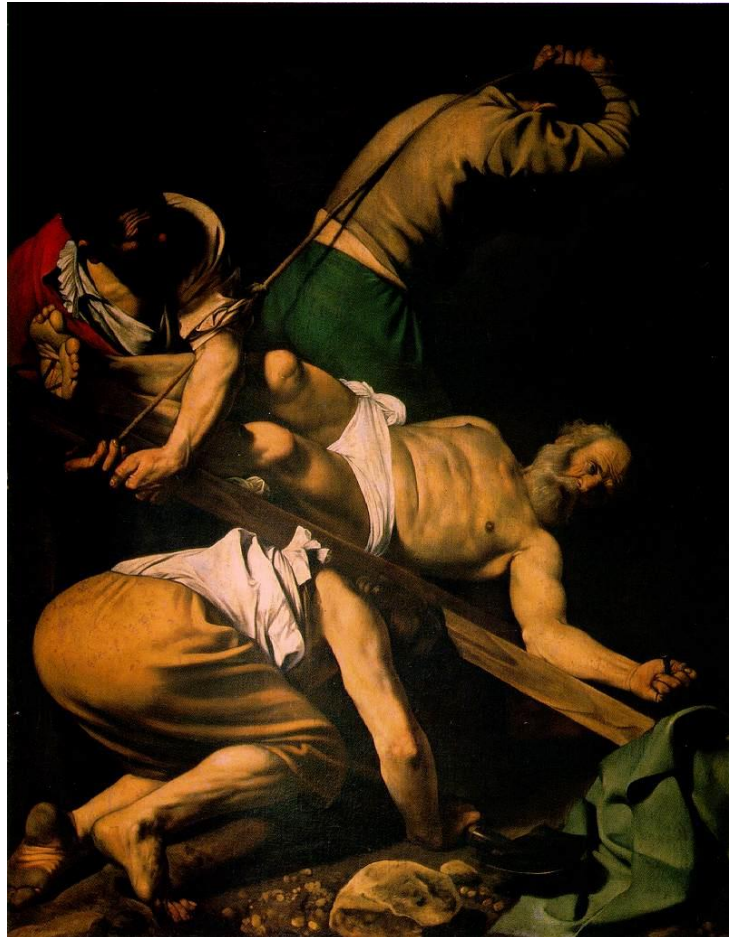
### ***Was wird aus dem Licht des Mittelalters in der Neuzeit?***

Ich möchte nach diesem Exkurs zum Gedankengang meines Beitrages zurückkehren, in dem es um Umbrüche in der Art des Sehens und des Denkens im abendländischen Kulturkreis geht. Während in der Ästhetik des Mittelalters das Licht als etwas dem nicht sichtbaren Gott wesensverwandtes im Mittelpunkt stand, rückte die Ästhetik der Neuzeit mit der Erfindung der Zentralperspektive auf radikale Weise das irdische Leben in den Vordergrund. Trotzdem verschwand das Licht des Mittelalters nicht spurlos.

Während sich jedoch die Menschen des Mittelalters ihres Gottes sicher waren, wird das Licht jetzt geheimnisvoll, so z.B. bei Leonardo da Vinci (1452 – 1519). „Leonardo geht bei der Realisierung der

Körperhaftigkeit nicht von einer Beleuchtungs-Situation, sondern von einem gedämpften Licht aus, das für die Figuren im Raum ein Gefälle von Helligkeitswerten nach der Tiefe schafft.“ (13) „Die von [Leonardo] entwickelte Malweise (‘Sfumato’, italienisch ‘rauchig’) lässt die Dinge mit weichen Umrissen in gedämpfter Farbigkeit, wie in zarten Dunst gehüllt, erscheinen.“ (14) Dies ist einer der Gründe, warum das Lächeln der Mona Lisa so geheimnisvoll ist.

Der mehr als ein Jahrhundert später geborenen Italiener Caravaggio (eigentlich Michelangelo Merisi, 1571 – 1610) verwendet das Licht weitaus radikaler, wie Jutta Held, Professorin für Kunstgeschichte in Osnabrück, gezeigt hat: In Caravaggios meist für Kirchen gemalten Bildern „erfüllt [es] nicht als atmosphärisches Fluidum den Raum, sondern es fällt als ein gebündelter Strahl in die Dunkelheit, der sich an einzelnen Körpern bricht, sie scharf umreißt und hervorhebt, aber keine Zwischentöne und Zwischenräume erzeugt. ... Durch das Licht kann das spirituelle Zentrum seiner dramatischen Szenen akzentuiert werden, das ansonsten kaum erkennbar wäre. Gerade die subjektive, ins Innere genommene Religiosität wird durch das Licht zugänglich gemacht.“ (15)



*Caravaggio, Martyrium Petri, 1601, 230 x 117 cm, Leinwand  
Rom, S. Maria del Popolo, Cerasi-Kapelle*

Caravaggio malte aber Heilige nicht idealisiert, sondern er zeigte auch Spuren des Alters, von Martierung und Geißelung und damit ihre menschliche und physische Bedingtheit. Seine „radikale Lichtregie trug zusätzlich dazu bei, die Heiligen als Menschen erscheinen zu lassen, die den zeitlichen Gesetzen unterworfen sind wie jedes Lebewesen. ... Andererseits trägt das Licht auch wieder dazu bei, die Heiligen, die oft so merklich Spuren körperlichen Verfalls und sozialer Niedrigkeit zeigen, zu resakralisieren. Caravaggio setzt es ein, um eine transzendente Wirklichkeit zu evozieren [d.h. hervorzurufen – H.W.], die sich in seinen Bildern nur selten in körperlicher Gestalt offenbart, sondern zu einer subjektiv erfahrenen Wirklichkeit wird.“ Caravaggio und seine Schüler im 17. Jahrhundert – der prominenteste war Rembrandt (eigentlich Rembrandt Harmensz. van Rijn, 1606 – 1669) – beginnen damit, die „Welt in eine irdische, empirisch wahrnehmbare, und eine metaphysische, die dem normalen Auge verschlossen ist“, zu trennen und fragen so „nach der Reichweite sinnlicher Erkenntnis“. (15)

Das Licht behält seinen religiösen Charakter auch später, so z.B. in der Romantik bei Caspar David Friedrich (1774 – 1840), der es verwendet um die Versenkung eines Menschen in die Natur ins Religiöse zu steigern, wobei die Landschaft Stimmungen und Sehnsüchte der dargestellten Menschen zum Ausdruck bringt. (16) Sogar in den Bildern des Impressionismus, wo ein Gegenstand in seiner augenblicklichen Erscheinungsform und in einem zufälligen Ausschnitt erfaßt wird, wo Licht und Be-



wegung die Konturen auflösen und wo dazu die Reflexe des vielfach gebrochenen Lichts dargestellt werden, erhält die Flüchtigkeit des Augenblicks durch die Darstellung im Bild den Charakter von etwas Ewigem. (17) Erst in der Modernen Kunst verschwand das Licht, da zusammen mit der Bedeutung von Bildern auch Göttlichkeit und Geheimnis überflüssig wurden. Auch in dieser Beziehung ist die Moderne Kunst ein Kind der Aufklärung, die den Menschen die Angst vor dem Unbekannten nehmen und deshalb das Unbekannte gleich ganz beseitigen wollte.

### ***Licht ist tatsächlich geheimnisvoll***

Allerdings läßt sich mit Hilfe des Lichtes zeigen, dass das Geheimnis durchaus seine Berechtigung hat. Die Naturwissenschaft hat sich lange mit dem extrem unanschaulichen Charakter der Licht-Quanten herumgeschlagen, die sich weder mit dem Bild der Welle noch mit dem Bild des Teilchens vollständig beschreiben lassen. Obwohl sich das Phänomen Licht – anders als die Lichtquanten – über mangelnde Anschaulichkeit nicht beklagen kann, war es dennoch äußerst schwierig zu verstehen, worum es sich dabei eigentlich handelt. Da die Naturwissenschaften in der Tradition des Positivismus standen und somit davon ausgegangen sind, Wirklichkeit sei das was wir sehen, war die Frage, wie wir denn überhaupt sehen, lange Zeit kein Thema bei der Frage nach der Natur des Lichtes, obwohl doch Licht erst durch unsere Wahrnehmung zu Licht wird.

Um die visuelle Wahrnehmung oder Perzeption geht es in der Theorie vom „Perzeptionismus“, die der Amerikaner Faber Birren (1900 – 1988) entwickelt hat. In seinem Buch „Schöpferische Farbe“ werden Erscheinungen wie Glanzeffekt, Leuchten, Schillern und farbiges Licht erklärt. Dort erläutert er den Begriff „Perzeptionismus“ am Beispiel der Farben, die ebenfalls ein Licht-Phänomen sind: „Die Kunst der Farbe hat vieles den Psychologen zu verdanken, denn sie haben die Eigenarten des menschlichen Sehvorgangs enthüllt. Sie betrachten Farbe als sehr persönliche Gefühlsempfindung, auch wenn die Wirkung von der Lichtquelle abhängig ist. Farbe ist – in anderen Worten – eine Interpretation des Auges und des Geistes, eine innere Reaktion, die wenig mit Physik und Chemie zu tun hat.“ (18)

Bereits 1950 hatte Birren lapidar festgestellt: „Forschung zu den psychologischen Aspekten von Farbe ist aus dem einfachen Grunde schwierig, [weil] die menschlichen Emotionen fluktuieren und sich die psychische Beschaffenheit der Menschen von Person zu Person unterscheidet.“ (19) Damit ist das Sehen von Farbe und auch von Licht etwas ganz Privates: Wie ich etwas sehe ist mein Geheimnis, zu dem andere Menschen keinen Zugang haben – genauso wenig kann ich aber wissen wie andere etwas sehen. Dies erinnert auf eine überraschende Weise an die Trennung der „Welt in eine irdische, empirisch wahrnehmbare, und eine metaphysische, die dem normalen Auge verschlossen ist“ (15), wie sie in der Verwendung des Lichtes bei Malern wie Caravaggio und Rembrandt anklang.

### ***Menschliche Wahrnehmung kann Wirklichkeit nur rekonstruieren***

Ich habe bei der Darstellung der Zentralperspektive bereits dargelegt, dass für die Aufklärung und vor allem für den Positivismus Wirklichkeit das ist, was man sieht, und dass das Wahrgenommene die Grundlage aller Erkenntnis ist. Die Überlegungen von Faber Birren zeigen, dass diese Annahme verkehrt ist. Was Birren am Beispiel der Farbe gezeigt hat, läßt sich verallgemeinern: Wir nehmen nämlich die Welt um uns herum nicht so wahr wie sie ist. Unsere Wahrnehmung ist vielmehr – wie es der Bielefelder Soziologie-Professor Helmut Willke ausdrückt – an „die eigenen Mittel des Beobachtens und Verstehens gebunden“ (20). Wir können die Welt um uns nicht unmittelbar erkennen, sondern sie mit unserer Wahrnehmung nur rekonstruieren.

Dies hat mehrere Konsequenzen: Was wir wie wahrnehmen, richtet sich nicht nach den beobachteten Phänomenen, sondern nach uns selber. Wir können deshalb etwas nur dann wahrnehmen, wenn es für uns in irgend einer Weise bedeutsam ist. Phänomene, auf die dies nicht zutrifft, nehmen wir auch nicht wahr. Um die Frage zu beantworten, was wir eigentlich beobachten, ist es nötig, das Beobachtete bezeichnen und beschreiben zu können. Damit wird es von uns als eine Einheit erkannt, z.B. als Stein, als Tisch oder als Frosch.

Die interne Funktionslogik der wahrgenommenen Einheit muß allerdings erst erschlossen werden. Da der Beobachter keinen unmittelbaren Zugang zu dem Beobachteten hat, ist dies eine eigenständige Leistung des Beobachters, die von dem Beobachteten lediglich angeregt wird. Es gibt deswegen keine Garantie, dass die Funktionslogik des Beobachteten zutreffend erschlossen wurde. Dieses Verfahren ist sogar sehr fehleranfällig: Fehlschlüsse sind leicht möglich, es kann sogar passieren, dass dem Beobachteten zu Unrecht etwas übergestülpt wird, was aus ganz anderen Beobachtungen stammt.

Der Schweizer Professor für Organisation und Management Gilbert Probst beschreibt die Konsequenzen in folgender Weise: „Es zeigt sich, dass die Wahrnehmung zwar ganzheitlich ist, wir aber nicht das Ganze sehen; sie ist abhängig von Erfahrungen, Erwartungen, Einstellungen usw.; sie ist selek-

tiv; und sie ist strukturbestimmt. Es ist eine Perspektive, die zur Bescheidenheit, Zurückhaltung und zu einer Besinnung auf die Grenzen des Möglichen mahnt" (21).

### ***Menschliche Wahrnehmung funktioniert kooperativ besser***

Die Unvollkommenheit der eigenen Wahrnehmung kann ein wenig gemildert werden durch den Vergleich mit der Wahrnehmung anderer Menschen. Wenn ich mit anderen darüber rede, wie sie die gleiche Sache wahrnehmen, habe ich sowohl die Chance, auf Fehlinterpretationen aufmerksam zu werden, wie auch die Möglichkeit, dadurch neue Seiten der Wirklichkeit zu entdecken, die mir entgangen sind, weil sie mir keinen unmittelbaren Nutzen bringen.

Die Aufklärung hat mit ihrer Auffassung, Wirklichkeit sei das was man sieht, die Beschränktheit der menschlichen Wahrnehmung außer acht gelassen. Durch die starke Betonung von Herrschaft hat sie sich zudem der Möglichkeit beraubt, diesen Fehler in der Praxis zu korrigieren und das Potential an verschiedenen Sichtweisen zu nutzen. So können z.B. in einer Fabrik die Sichtweisen aller Beteiligten nicht mehr zur Geltung kommen, wenn alle so denken müssen wie der Chef. Auf einen wichtigen Schutzmechanismus gegen unerwartete Nebenwirkungen wie auch gegen riesige Pleiten wird damit ohne Not verzichtet. Wozu dies führt, hat man z.B. aktuell beim System zum Erfassen der LKW-Maut „Toll Collect“ sehen können.

Die Aufklärung, die den Menschen zum Herrscher machen wollte hat einseitig das Verhältnis Subjekt/Objekt zu stärken versucht. Die Folge war, dass das Subjekt geschwächt wurde und sich am Ende alle letztendlich als Objekt wieder fanden. Widerstand gegen den Mißbrauch von Menschen, z.B. als Kostenfaktor oder als Lustobjekt, ist auf dieser Basis nicht möglich. Dagegen kann die Erkenntnis, dass sich die Menschen gegenseitig brauchen, weil sich gemeinsam die Wirklichkeit besser erkennen läßt, das Verhältnis der Menschen untereinander verändern. Mitmenschen, die als Bereicherung begriffen werden, weil sie helfen können, die eigene unvollkommene Wahrnehmung zu verbessern, können nicht mehr als Objekt behandelt werden. Es wird vielmehr eine Beziehung von Mensch zu Mensch gefördert, die Horkheimer und Adorno als Beziehung zwischen Seiendem bezeichnet haben. Während die Beziehung Subjekt/Objekt die Grundlage von Herrschaft und Unterordnung ist, werden in der Beziehung von Seiendem alle Beteiligten als gleichberechtigt anerkannt.

### ***Konsequenzen für die Politik***

Die Vorteile von kooperativ organisierter Wahrnehmung wirken sich auch im politischen Bereich aus. So ist es kein Zufall, dass eine Partei wie die PDS, die für soziale und solidarische Politik eintritt, vom Anspruch her eine pluralistische Partei sein will, in der die Sichtweisen von vielen Strömungen in Programmatik und Politik einfließen sollen. Dieser Politik-Ansatz ist keineswegs einfach, bedeutet er doch einen radikalen Bruch mit der Tradition der Aufklärung, die seit mehr als einem halben Jahrtausend gepflegt wird. Die Vorgänger-Partei der PDS im Osten hat noch vor gut eineinhalb Jahrzehnten ein auf Herrschaft gegründetes Partei-Verständnis gepflegt. Immerhin wurde dort die Erfahrung gemacht, dass es so nicht geht. Im Westen, wo diese Erfahrung so nicht vorliegt, hat es ständig Versuche von einzelnen Strömungen gegeben, die Partei zu beherrschen. Das bekannteste Beispiel ist sicher die Liste Links in Hamburg, aber auch hier in München hat es in dieser Beziehung mehrmals Probleme gegeben.

Es wäre aber wirklich tragisch, wenn uns der Übergang zu einer pluralistischen und diskursiven Partei nicht gelingen würde. Wie sollen wir denn z.B. erfolgreich dafür werben, dass man mit anderen Völkern friedlich und ohne Beherrschungs-Versuche auskommen kann, wenn uns bereits in der eigenen Partei ein herrschaftsfreies Verhältnis zwischen den verschiedenen Strömungen nicht glücken sollte? Nicht nur fortschrittliche Parteien wie die PDS sollten einen pluralistischen und diskursiven Politikstil entwickeln, nötig wäre dies für die gesamte Gesellschaft. Und das ist noch erheblich schwieriger – dies wurde überdeutlich bei unserem Protest hier in München gegen die sogenannte Sicherheitskonferenz, auf der diskutiert wurde, ob und wie sich der Nahe und Mittlere Osten militärisch unterjochen läßt. Um dabei ungestört zu bleiben versuchte die Staatsgewalt Kritik gewaltsam zu unterdrücken. Auch dies folgt einer schon seit Jahrhunderten bestehenden Tradition, die unter Politik den „Einsatz von Macht für kollektiv bindendes Entscheiden“ (22) versteht, so eine Formulierung des Bielefelder Soziologie-Professors Niklas Luhmann (1927 – 1998). Um mit dieser Tradition zu brechen, müssen alle Mittel eingesetzt werden, die möglich sind.

### ***Hilfestellung durch die Kunst***

Die Auseinandersetzung mit Kunst kann eine Vorstellung davon vermitteln, welchen Reichtum die Fülle verschiedener Menschen mit ihren Sichtweisen bedeutet und was somit durch Herrschaft und durch den Einsatz von Macht verloren geht. Immerhin ist für Kunstwerke mittlerweile weitgehend anerkannt, dass jeder seinen eigenen Zugang dazu finden muß. Betrachter reagieren auf Kunstwerke



mit ihren Assoziationen und erfinden dazu eigene Bedeutungen oder sogar eigene Geschichten. Daraus ergibt sich ein Großteil des Vergnügens bei der Auseinandersetzung mit Kunstwerken. Bei Diskussionen über die Bedeutung von Kunstwerken wird deutlich, dass jede Interpretation ihre Berechtigung hat. Somit kann Kunst dazu beitragen, die Akzeptanz von anderen Sichtweisen zu steigern. Auch wenn Kunst auf diese Weise alleine sicher keine große Wirkung entfalten kann, so ist sie doch in der Lage, Bewegungen für die Emanzipation der Menschen von Macht und Herrschaft zu stärken.

### **Quellenangabe**

- (1) Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung – Philosophische Fragmente, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main, Mai 1988, S. 9
- (2) Michael Hauskeller, Was ist Kunst? Beck'sche Reihe 1254, S. 21ff
- (3) nach: Geschichte der Philosophie – VON DER ANTIKE BIS HEUTE, Christoph Delius und Matthias Gatzemeier, Deniz Sertcan, Kathleen Wünschler, Könenmann Verlagsgesellschaft mbH, Köln, 2000, S. 27f
- (4) zitiert nach Horkheimer, Adorno, Dialektik der Aufklärung, a.a.O. S. 10
- (5) Rudolf Arnheim, Kunst und Sehen – Eine Psychologie des schöpferischen Auges, Neufassung, Walter de Gruyter, Berlin, New York, 1978, S. 278
- (6) Horkheimer, Adorno, Dialektik der Aufklärung, a.a.O. S. 11
- (7) Begründet wurde der Positivismus von Auguste Comte (1798 – 1857) mit dessen Hauptwerk „Discours sur l'esprit positif“ (1844).
- (8) Horkheimer, Adorno, Dialektik der Aufklärung, a.a.O. S. 32f
- (9) Horkheimer, Adorno, Dialektik der Aufklärung, a.a.O. S. 33
- (10) Horkheimer, Adorno, Dialektik der Aufklärung, a.a.O. S. 42
- (11) zitiert nach dtv-Atlas zur Philosophie, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH und Co. KG, München, 1991, 5. Auflage 1995, S. 103
- (12) Horkheimer, Adorno, Dialektik der Aufklärung, a.a.O. S. 3
- (13) Gottfried Bammes, Figürliches Gestalten – Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende, Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin, 1981, S. 139 (Gottfried Bammes war Professor für Künstleranatomie in Dresden)
- (14) Schüler-Duden Die Kunst, Herausgegeben von der Redaktion für Kunst des Bibliographischen Instituts unter der Leitung von Gerhard Kwiatkowski, Dudenverlag, Mannheim/Wien/Zürich, 1983, S. 444
- (15) Jutta Held, Norbert Schneider, Sozialgeschichte der Malerei vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, DuMont Buchverlag Köln, 1993, S. 264
- (16) Schüler-Duden Die Kunst, a.a.O., S. 423
- (17) Schüler-Duden Die Kunst, a.a.O., S. 250
- (18) Faber Birren, Schöpferische Farbe, Werk-Verlag, Winterthur (Schweiz), 1971, S. 60
- (19) zitiert nach der Homepage der finnischen Firma M-real aus Metsä, [http://www.m-real.com/v2/press\\_club/b\\_colour\\_german\\_article\\_01.asp](http://www.m-real.com/v2/press_club/b_colour_german_article_01.asp)
- (20) Helmut Willke, Systemtheorie I: Grundlagen, Lucius & Lucius, Stuttgart, 6. überarbeitete Auflage – 2000, UTB 1161, S. 157
- (21) zitiert nach Willke, Systemtheorie I: Grundlagen, a.a.O., S. 159f
- (22) Niklas Luhmann, Die Kunst der Gesellschaft, suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1303, Erste Auflage 1997, S. 107

